

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einchl. 18 J. Best.-Geb., zur 30 J. Jubiläumsged.; d. Hg. M 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzelk. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Betriebskdr. behält sein Anspr. auf Lieferung. Drahtanschr.: Tannend. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 220

Altensteig, Mittwoch, den 20. September 1939

82. Jahrgang

Wir sind zum Letzten entschlossen!

Die Rede des Führers in Danzig

Der Führer auf Danziger Gebiet

Die Bevölkerung umjubelt den Befreier

Joppot, 19. Sept. Der Führer ist Dienstagmittag auf Danziger Gebiet eingetroffen. An der Grenzaufsichtsstelle Kenneberg wurde er um 13.30 Uhr von Gauleiter Forster begrüßt. Gauleiter Forster meldete dem Führer Stadt und Land Danzig. Der Führer dankte dem Gauleiter in bewegten Worten für die Treue, die ketige Kampfkraft und das tapfere Ausbarren der deutschen Stadt Danzig.

Von Kenneberg aus beginnt ein ununterbrochenes Spalier der Bevölkerung des Danziger Landes. Die Straße nach Oliva und Joppot ist eingefaßt von Wästen, die die Halenkreuzfahne tragen. Jedes Haus ist mit Blumen und Girlanden und den Flaggen des Großdeutschen Reiches geschmückt. Mit Jubel und Begeisterung begrüßt die befreite deutsche Bevölkerung des Landes Danzig den Führer. Tausend halten ihm die Helikruze entgegen, während sich ununterbrochenes Glodenläuten in den lauten Jubel mischt. Die Straße, die der Führer fährt, ist mit Blumen bestreut. Danziger SA und Danziger SA bilden das Spalier.

Triumphbögen und Spruchbänder ziehen sich über die Straße. Immer wieder kommt der Gruß und der Dank Danzigs an den Führer zum Ausdruck. Am schönsten gibt das Gefühl, das heute an diesem Tage die Danziger Bevölkerung befeelt, ein Spruchband wieder, das sich auf der Grenze von Oliva und Joppot über die Straße spannt und nichts weiter enthält als die drei Worte: „Heil Adolf Hitler!“ Von dem Quartier des Führers in Joppot spannt sich ein anderes Spruchband über den weiten Platz: „Wir sind frei — Heil dem Führer!“

Von dem Führerquartier ist eine Kompanie der SA-Heimwehr angetreten. Der Militärbesitzhaber Danzig-Wehrkreises, General der Artillerie Heiß, und Generalleutnant der Luftwaffe Wimmer melden dem Führer. Dann schreitet der Führer unter den Klängen eines Danziger Marsches und der Lieder der Nation die Front der SA-Heimwehr Ehrenkompanie ab. Noch einmal schwillt der Jubel der Bevölkerung an, als der Führer sein Quartier betritt. Danzig ist deutsch, Danzig ist heimgelehrt ins Reich, der Führer ist in Danzig!

Danzig grüßt den Führer

Fahrt des Führers durch die heimgelehrte Stadt

Danzig, 19. Sept. Der Führer begab sich Dienstagnachmittag von Joppot nach Danzig. Um 16.10 Uhr verließ er sein Quartier in Joppot. Die ganze Strecke von Joppot bis in die ehrwürdige alte deutsche Hansestadt hinein war ein einziges jubelndes Spalier von Menschen, was erfüllt von dem Flattern der herrlichen Fahnen des Großdeutschen Reiches, war übersät mit Blumen.

Langsam fuhr der Führer stehend durch das Spalier der deutschen Danziger, die 20 Jahre lang auf ihre Freiheit warten mußten, bis die Kraft des Führers und die Einheit der deutschen Nation ihnen die Rückkehr ins Reich ermöglichte. Umso größer ist heute der Jubel des befreiten deutschen Danzig. Unzählbar sind die Spruchbänder, die zwischen den Halenkreuzfahnen und den grünen Girlanden über die Straßen flattern. „Wir grüßen dankerfüllt den Befreier Danzigs!“, „Wir grüßen unseren geliebten Führer!“, „Wir grüßen und danken dem Befreier!“, „Heil dem Führer aller Deutschen!“, so wechseln die Spruchbänder miteinander ab. Je näher der Führer zum Stadtkern kommt, desto gewaltiger schwillt der Jubel an, bis er zum Schluß nur noch ein einziger Orkan jubelnder Freude und tosender Helikruze ist. Der Führer im schlichten grauen Rock des Frontsoldaten grüßt ernst und tief bewegt die ihm ihre Liebe, ihre Treue, ihre Verehrung entgegenjubelnden Danziger.

Draußen und drinnen, auf dem Langen Markt, den Infanteriestrasse und im Artushof selbst ist inzwischen die freudige Erwartung auf den Höhepunkt gestiegen. Nun kann es nur noch Minuten dauern. Eine Staffel unserer Luftwaffe bracht mit donnernden Motoren über die festliche Stadt. Dann lösten sich aus weiter Ferne Fegen des Jubelsturmes herüber, der den Führer bei seinem Einzug in das herrliche alte Danzig geleitet. Bewegung kommt in die Massen, und die Abspermanuskolten haben alle Mühe, die von überschäumender Freude erfüllten Danziger zurückzuhalten. Nun steht der Aufstieg auf dem Langen Markt ein, die Arme fliegen hoch, und ein einziger Jubelsturm, der sich an den Häuserwänden bricht und ein vielfaches Echo findet, bracht empor.

Am Artushof hat sich alles von den Plätzen erhoben und steht gespannt auf die Eingangstüren, durch die der Führer geleitet von Gauleiter Albert Forster und dem Militärbesitzhaber Danzig-Wehrkreises, General der Artillerie Heiß, den Artushof betritt. In seiner Begleitung sieht man die Reichsminister von Ribbentrop und Lammer, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, den

Reichsführer SS Himmler, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann und die militärischen und persönlichen Adjutanten des Führers.

Gauleiter Forster begrüßt den Führer

Es dauert Minuten, ehe der Sturm der Begeisterung, mit dem die alte Parteigenossenschaft ihren Führer empfängt, vorüber und der Gauleiter sich an den Führer wenden kann. In seiner Rede kam der Gauleiter auf den jahrelangen Kampf Danzigs für Freiheit und Recht zu sprechen und führte aus, daß es nur der Glaube an den Führer gewesen sei, der die Danziger Nationalsozialisten in den schwersten Augenblicken aufrecht erhielt. „Wir wußten“, so führte Albert Forster u. a. aus, „daß auch für uns hier die Stunde der Befreiung kommen und der Führer unter dem Jubel hunderttausender deutscher Volksgenossen seinen Einzug in die alte stolze Hansestadt halten wird. Dieser Augenblick Ihres Einzuges, mein Führer, in das wiederbefreite Danzig ist nun da. Er ist die schönste Krönung unseres freudigen Kampfes und der glücklichste Augenblick in der Jahrhunderte alten Geschichte dieser Stadt, ein Augenblick, nach dem sich alle Danziger seit vielen Jahren inbrünstig gesehnt haben. Als Sprecher von über 400 000 deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen und namens ihrer nationalsozialistischen Kämpfer in Danzig begrüße ich Sie, mein Führer, als Befreier in den Mauern unserer Stadt. Wir geloben Ihnen, mein Führer, in dieser historischen Stunde, unseren Dank durch unsere unmanödelbare Treue und durch äußerste Pflächterfüllung und Hingabe abzugeben.“

Seber Satz, mit dem der Gauleiter den Führer willkommen heißt und ihm dafür dankt, daß er persönlich nach Danzig gekommen ist, um diese alte deutsche Stadt heimzuführen in das Reich, wird mit tosenden Kundgebungen der Begeisterung, der Freude und der Liebe aufgenommen, und in das Siegesheil auf den Führer stimmt die alte Parteigenossenschaft aus bewegten Herzen ein.

Dann nahm der Führer das Wort.

Von Jubel umrandet, beginnt der Führer seine Rede, die mit mehr Spannung erwartet wird, als wohl eine Rede vorher. Die ganze Welt lauscht den Worten des Mannes, der heute Weltgeschichte macht. Die selten und oft von innerer Bewegtheit getragenen Worte Adolfs Hitlers lösen stets wieder begeisterte Zustimmung aus. Seine Abrechnung mit den Hinterhält-

igkeiten der westdemokratischen Welt findet ihr Echo in einem tausendfältigen „Psst“. Dies gilt auch jenem selbstüberheblichen polnischen Marschall Sobjemigla, der sein Volk ins Verderben führte und es dann im Stich ließ. Der Jubel erreicht seinen Höhepunkt, als der Führer erklärt, daß das Polen von Versailles niemals wiedereestehen wird. Wenn die britischen Heher, die der Führer genau kennzeichnet, Volk und Führung in Deutschland aneinanderreden zu können glauben, so hat ihnen die von tosendem Beifall unterstrichene Feststellung, daß das nationalsozialistische Deutschland niemals kapitulieren würde, eine eindeutige Abfage erteilt. Noch einmal brandet der Jubel auf und wiederholt sich der Ruf: „Wir danken unserem Führer!“ als Adolfs Hitler mit tief bewegter Stimme feststellt, daß die Schande von 1918 für immer und unwiderruflich ausgelöscht ist.

Kaum hat der Führer geendet, da springen die Menschen von ihren Sigen auf und geloben in ihrem Heil auf Großdeutschland ihre Liebe, ihre Treue und ihren unbedingten Gehorsam dem Reiter, dem Rehrer des Reiches

Die Rede des Führers

Danzig, 19. Sept. Die große Rede des Führers in Danzig hat folgenden Wortlaut:

Mein Gauleiter!

Meine lieben Danziger Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Diesen Augenblick erleben nicht nur Sie, es erlebt ihn auch das ganze deutsche Volk in tiefer Ergriffenheit. Ich bin mit der Größe dieser Stunde bewußt.

Ich betrete zum erstenmal einen Boden, der von deutschen Siedlern ein halbes Jahrtausend vor der Zeit in Besitz genommen wurde, als die ersten Weizen sich in heutigen Staaten Neupflanz niederließen. Ein halbes Jahrtausend länger ist dieser Boden deutsch gewesen und deutsch geliebt. Er wird — dessen können alle überzeugt sein — auch immer deutsch bleiben. (Brausender Beifall.)

Das Schicksal, das diese Stadt und dieses schöne Land betroffen hat, ist das Schicksal ganz Deutschlands gewesen. Der Weltkrieg, dieser wohl sinnloseste Kampf aller Zeiten, hat auch dieses Land und diese Stadt zu seinen Opfern gemacht — dieser Weltkrieg, der nur Verlierer und keinen Gewinner hatte, der nach seiner Beendigung wohl alle in der Ueberzeugung zurückließ, daß ein ähnliches Schicksal sich nicht mehr wiederholen dürfte, und der leider gerade von denen anscheinend vergessen wurde, die schon damals die Hauptbeher und auch die Hauptinteressenten an diesem Völkergemeisel gewesen waren. Als dieses blutige Ringen zu Ende ging, in das Deutschland ohne jedes Kriegsziel eingetreten war, wollte man der Menschheit einen Frieden beschreiben, der zu einer neuen Wiederaufrichtung des Rechts und damit zu einer endgültigen Befreiung aller Völker führen sollte. Dieser Friede wurde unserem Volk in Versailles oder nicht etwa zu freiem Verhandeln vorgelegt, sondern durch ein brutales Diktat aufgezwungen.

Das Unrecht von Versailles

Die Väter dieses Friedens sahen in ihm das Ende des deutschen Volkes. Vielleicht glaubten viele Menschen, in diesem Frieden das Ende der Not zu sehen, aber er war nur der Anfang neuer Wirren. Denn in einem aber haben sich die damaligen Kriegsbeher und Kriegsbeendiger getäuscht: Nicht ein einziges Problem wurde durch dieses Diktat gelöst, zahllose Probleme aber neu geschaffen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann die zertretene deutsche Nation sich aufrufen würde, um die ihr aufgezwungenen Probleme nun ihrerseits selbst zur Lösung zu bringen. Das wesentliche Problem hat man damals überhaupt übersehen. Die Tatsache nämlich, daß die Völker nun einmal bestehen, ob dies dem einen oder anderen britischen Kriegsbeher passen mag oder nicht. Es sind nun einmal 82 Millionen Deutsche hier in diesem Lebensraum vereint. (Erneuter fürnisscher Beifall.) Diese 82 Millionen Deutschen wollen leben und sie werden leben, auch wenn das diesen Hehern wieder nicht passen sollte.

Deutschland wurde durch den Frieden von Versailles das schlimmste Unrecht zugefügt. Wenn heute ein Staatsmann eines anderen Volkes glaubt, sagen zu dürfen, daß ihm das Vertrauen in das Wort deutscher Staatsmänner oder des deutschen Volkes fehle, dann haben im Gegenteil wir Deutsche das Recht zu sagen, daß uns jegliches Vertrauen in die Zusicherungen jener fehlt, die damals ihre feierlichsten Versprechungen so erbärmlich gebrochen haben. (Wieder erhebt sich lang anhaltender Beifall.)

Ich will nun gar nicht vom Unrecht von Versailles sprechen, — das schlimmste im Völkereben ist vielleicht gar nicht das Unrecht, sondern vor allem der Untinn, der Aberrwih und die Dummheit, mit denen man damals der Welt einen Frieden aufoktroierte, der alle historischen und wirtschaftlichen, alle völkischen und politischen Gegebenheiten einfach überging. Man hat damals Regelungen getroffen, bei denen man nachgerade bezweifeln muß, ob die Männer, die sie ver-

Wieder 60 000 Gefangene

Fortschreitende Kapitulation des polnischen Heeres — Die Schlacht an der Bzura erfolgreich beendet — Bisher 50 000 Gefangene — Lemberg zur Uebergabe aufgefordert — Sinnloser polnischer Widerstand in Warschau — Verurteilung der „Courageous“ bestätigt

Berlin, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der versprengten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreiten rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unüberschreibbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Uebergabe aufgefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlaments die Kampflosigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat am Montag nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Verurteilung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

brochen haben, wirklich bei Vernunft gewissen sind. War jeder Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der europäischen Lebensräume, hat auch jedes wirtschaftlichen Verständnisses, haben diese Menschen in Europa herumgewütet, Staaten zerstört, Landchaften zerteilt, Völker unterdrückt und uralte Kulturen zerstört.

Auch dieses Danziger Land war ein Opfer des damaligen Wahnsinns, der polnische Staat als solcher ein Produkt dieses Wahnsinns! Was Deutschland für diesen polnischen Staat opfern mußte, ist vielleicht der Welt nicht genügend bekannt, denn das eine muß ich aussprechen: Alle diese Gebiete, die damals Polens einverleibt worden sind, verdanken ihre Entwicklung ausschließlich deutscher Tatkraft, deutschem Fleiß und deutschem schöpferischem Wirken. Doch man damals mehr als eine Provinz vom deutschen Reich riß, und sie diesem neuen polnischen Staat zuteilte, wurde mit völligen Notwendigkeiten motiviert.

Dabei hat später die Abstimmung überall ergeben, daß in diesen Provinzen niemand eine Sehnsucht gehabt hatte, in diesen polnischen Staat zu kommen. Polen, das aus den Blatopfern zahlloser deutscher Regimenter entstanden war, hat sich auf Kosten alten deutschen Siedlungsgebietes und vor allem auf Kosten jeder Vernunft und jeder wirtschaftlichen Möglichkeit ausgebreitet.

Es ist in den letzten 20 Jahren klar erwiesen worden: Der Pole, der diese Kultur nicht begründet hatte, war nicht einmal fähig, sie auch nur zu erhalten. Es hat sich wieder gezeigt, daß nur derjenige, der selbst kulturschöpferisch veranlagt ist, auf die Dauer auch eine wirkliche kulturelle Leistung zu bewahren vermag. 50 Jahre weiterer polnischer Herrschaft würden genügt haben, um dies: Gebiete, die der Deutsche mühselig mit Fleiß und Empfindlichkeit der Barbarei entzogen hat, der Barbarei wieder zurückzugeben. Ueberall zeigen sich bereits heute die Spuren dieses Rückschritts und Verfalls.

Polen selbst war ein Nationalitätenstaat, man hatte in ihm das geschaffen, was man dem alten österreichischen Staat als Schuld vorwarf. Polen war niemals eine Demokratie. Eine ganz dünne, schwindsüchtige Oberklasse beherrschte diktatorisch nicht nur fremde Nationalitäten, sondern auch das sogenannte eigene Volk. Es war ein Gewaltstaat, regiert durch den Gummifäustel der Polizei und letzten Endes auch durch Militärs. Das Los der Deutschen in diesem Staat war entsetzlich. Dabei ist es noch ein Unterchied, ob ein Volk von einer minderen kulturellen Bedeutung das Unglück hat, von einem kulturell bedeutenderen regiert zu werden, oder ob ein Volk von hehem Kulturstand dem tragischen Schicksal unterworfen wird, von einem kulturell minderentwickelten vergewaltigt zu werden. Denn in diesem minderen Volk werden sich alle nur denkbaren Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem besseren Kulturtragenden Volk auswirken und abregieren. Man wird dann grausam und barbarisch dieses überlegene Volk mißhandeln. Die Deutschen sind seit nun bald zwanzig Jahren Opfer eines solchen Schicksals gewesen.

Der Versuch eines Ausgleiches

Ich brauche hier nicht im einzelnen das Los der Deutschen zu schildern. Es war über alles tragisch und schmerzhaft. Trotzdem habe ich wie überall so auch hier versucht, eine Rechnung zu finden, die vielleicht zu einem billigen Ausgleich hätte führen können.

Ich habe mich einst bemüht, im Westen und Süden des Reiches endgültige Grenzen zu ziehen und damit Gebiet um Gebiet der politischen Unsicherheit zu entreißen und für die Zukunft dort den Frieden zu sichern. Das gleiche war ich auch hier im Osten Europas bestrebt gewesen.

Damals regierte in Polen ein Mann von einer unbestreitbaren realistischen Einsicht und Tatkraft. Es war mir gelungen, mit dem Marschall Pilsudski ein Abkommen zu erzielen, das den Weg zu einer friedlichen Verständigung der beiden Nationen ebnete sollte; ein Abkommen, das sich bemühte, unter vollkommenem Uebergehen des Versailler Vertrages wenigstens die Grundlage für ein vernünftiges, tragbares Nebeneinander sicherzustellen. Solange der Marschall lebte, schien es, als ob dieser Versuch vielleicht zu einer Entspannung der Lage beitragen könnte. Sofort nach seinem Tode zeigte aber wieder ein verstärkter Kampf gegen das Deutschtum ein. Dieser Kampf, der sich in tausendförmigen Äußerungen, verbitterte und verdüsterte die Beziehungen zwischen den beiden Völkern in steigendem Maße. Es war auf die Dauer nur sehr schwer möglich, geduldig zuzusehen, wie in einem Lande, das an sich schon Deutschland das schwerste Unrecht zugefügt hatte, die dort lebenden deutschen Minderheiten in einer geradezu barbarischen Weise verfolgt wurden. Die Welt, die sonst Tränen vergießt, wenn aus dem Deutschen Reich ein erst vor wenigen Jahrzehnten zugewandertes polnisches Jode hinausgewiesen wird, ist gegenüber dem Leid derjenigen, die zu Millionen im Vollzug des Versailler Diktats ihre frühere Heimat verlassen mußten, vollkommen stumm und taub geblieben. Denn hier handelt es sich ja nur um Deutsche! Das Bedrückende und Empörende war dabei, daß wir das alles von einem Staat erdulden mußten, der tief unter uns stand. Denn letzten Endes war Deutschland eben doch eine Großmacht, auch wenn ein paar Wahnsinnige glaubten, das Lebensrecht einer großen Nation durch einen sinnlosen Vertrag oder ein Diktat auslöschen zu können. Konnte eine Großmacht wie Deutschland auf die Dauer zusehen, wie ein tief unter ihm liegendes Volk und tief unter ihm liegender Staat Deutsche mißhandelte! Es waren besonders zwei Zustände ganz unerträglich:

- 1. eine Stadt, deren deutscher Charakter von niemandem bestritten werden konnte, wurde nicht nur daran gehindert, sich den Weg zum Reich zurück zu suchen, sondern es wurde versucht, sie planmäßig allmählich über tausend Umwege zu polonifizieren, und
- 2. war der Verkehr einer vom Deutschen Reich abgetrennten Provinz abhängig von allen denkbaren Schikanen bezw. dem Wohlwollen des dazwischen liegenden polnischen Staates.

Keine Macht der Welt könnte diesen Zustand so lange ertragen wie Deutschland! Ich weiß nicht, was wohl England zu einer ähnlichen Friedenslösung auf seine Kosten gesagt haben würde, oder wie man sie in Frankreich hingenommen hätte oder gar in Amerika.

Ich habe nun versucht, Wege zu einer tragbaren Lösung auch dieses Problems zu finden. Ich habe diese Versuche in Form mündlicher Vorschläge den damaligen polnischen Machthabern

unterbreitet. Sie, meine Volksgenossen, kennen diese Vorschläge: Sie waren mehr als mahvoll.

Ich bemühte mich, einen Ausgleich zu finden zwischen unserem Wunsch, Ostpreußen wieder in Verbindung mit dem Reich zu bringen, und dem Wunsch der Polen, einen Zugang zum Meer zu behalten. Ich habe versucht, eine Synthese zu finden zwischen dem deutschen Charakter der Stadt Danzig und ihrem Willen, zum Deutschen Reich zurückzukehren, und den wirtschaftlichen Forderungen der Polen.

Ich glaube, wohl sagen zu dürfen, daß ich damals mehr als bescheiden war. Es gab Augenblicke, da ich mir selbst, grübelnd und brütend, die Frage vorlegte, ob ich es wohl vor meinem eigenen Volk würde verantworten können, solche Vorschläge der polnischen Regierung zu unterbreiten. Ich tat es, weil ich dem deutschen und auch dem polnischen Volk das Leid einer kriegerischen Auseinandersetzung ersparen wollte. Dieses damalige Angebot habe ich nun in diesem Frühjahr in konkreter Form wiederholt.

Danzig sollte zum Deutschen Reich. Eine extraterritoriale Strafe sollte — natürlich auf unsere Kosten — nach Ostpreußen gebaut werden. Polen sollte dafür in Danzig freie Hafenrechte und einen extraterritorialen Zugang erhalten. Dafür war ich bereit, den an sich für uns kaum tragbaren Zustand der Grenzen sogar noch zu garantieren und endlich Polen auch an der Sicherung der Slowakei teilhaben zu lassen.

Polens Ablehnung

Ich weiß nicht, in welcher Geistesverfassung sich die polnische Regierung befand, als sie diese Vorschläge ablehnte! (Stürmische Zustimmung der Zehntausende.) Ich weiß aber, daß viele Millionen Deutsche damals aufatmeten, da sie auf dem Standpunkt standen, daß ich mit diesem Angebot eigentlich zu weit gegangen wäre.

Polen antwortete mit dem Befehl zur ersten Mobilisierung. Zugleich setzte ein milder Terror ein. Keine Bitte an den damaligen polnischen Außenminister, mich in Berlin zu besuchen, um noch einmal die Fragen durchzusprechen, wurde abgelehnt. Er fuhr statt nach Berlin nach London!

Es kamen nun jede Woche fortgesetzte, sich steigende Drohungen, die schon für einen kleinen Staat kaum erträglich waren, für eine Großmacht aber auf die Dauer unmöglich waren. In polnischen Zeitschriften konnten wir lesen, daß es sich überhaupt nicht um das Problem Danzig handle, sondern um das Problem Ostpreußen, das in kurzer Zeit Polen einverleibt werden müsse. Das überreizte sich nun von Tag zu Tag. Andere polnische Zeitungen erklärten, daß auch Ostpreußen das Problem nicht lösen könne, sondern daß auch Pommern unter allen Umständen zu Polen kommen müßte. Endlich wurde es als fraglich hingestellt, ob überhaupt die Oder als Grenze genügen könnte und nicht eigentlich die natürliche Grenze Polens die Elbe sei.

Man gerbrach sich sogar den Kopf darüber, ob man unsere Armee noch vor oder hinter Berlin zerlegen sollte. (Solange Zursie draußen über den weiten Platz.) Ein polnischer Marschall, der heute schmerzvoll keine Armee im Stich gelassen hat, erklärte damals, daß er Deutschland und die deutsche Armee getötet werde.

Parallel damit setzte ein Martiniem für unsere Volksgenossen ein. Zehntausende wurden verschleppt, mißhandelt und in der grausamsten Weise getötet. Sabotische Bestien riefen ihre perverse Instinkte an ihnen aus und — diese demokratische fromme Welt sah zu, ohne mit einer Wimper zu zucken. (Minutenlang wiederholten sich die stürmischen Zurufe der Danziger Volksgenossen.)

Die Kriegsheher

Ich habe mir nun die Frage vorgelegt: Wer kann Polen so verblendet haben? Glaubte man dort wirklich, daß die deutsche Nation sich das alles auf die Dauer von einem so lächerlichen Staat bieten lassen würde? Man muß es wohl geglaubt haben, weil man es den Polen von einer gewissen Stelle als möglich geschildert hatte; — von jener Stelle, an der die Generalkriegsheher nicht nur in den letzten Jahrzehnten, sondern den letzten Jahrhunderten gefessen haben — und auch heute noch fressen!

Dort erklärte man, daß Deutschland überhaupt nicht als Macht zu werten sei. Dort wurden den Polen eingeredet, daß sie ohne weiteres in der Lage sein würden, gegen Deutschland Widerstand zu leisten. Dort ging man sogar einen Schritt weiter, indem man nämlich die Versicherung abgab, daß Polen, wenn ihr eigener Widerstand etwa nicht genügen sollte, sich jederzeit des Widerstandes, d. h. der Beihilfe der anderen versichern konnte. Dort wurde jene famose Garantie abgegeben, die es in die Hand eines großwahnsinnigen Kleinstaates legte, einen Krieg anzufangen, oder auch zu unterlassen. Für diese Kriegsheher war allerdings auch Polen nur ein Mittel zum Zweck! Heute erklärt man ja bereits ganz ruhig, daß es sich bei diesem Kriege gar nicht um den Bestand Polen handle, sondern um die Beseitigung des deutschen Regimes!

Ich habe immer vor diesen Männern gewarnt. Sie werden sich, meine deutschen Volksgenossen, meiner Reden von Saarbücken und Wilhelmshaven erinnern. Ich habe in diesen beiden Reden auf die Gefahren hingewiesen, die darin liegen, daß in dem einen Lande ohne weiteres Männer aufstehen und ungehindert den Krieg als eine Notwendigkeit predigen dürfen, wie es die Herren Churchill, Eden, Duff Cooper usw. getan haben. Ich habe darauf hingewiesen, wie gefährlich das vor allem in einem Lande ist, in dem man nie genau weiß, ob nicht diese Männer in kurzer Zeit an der Regierung sein werden.

Man erklärt mir darauf, das würde nie der Fall sein. Meines Wissens sind sie jetzt die Regierung! Es ist also genau das eingetreten, was ich damals vorhergesagt habe.

Ich habe damals die deutsche Nation vor diesen Menschen gewarnt, aber auch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß Deutschland unter seinen Umständen vor ihren Drohungen und auch nicht vor ihrer Gewalt mehr kapitulieren werde. Man hat diese meine Antwort damals auf das Schwerste angegriffen. Denn es hat sich in diesen Demokratien so allmählich eine bestimmte Praxis herausgebildet: In Demokratien darf zum Kriege gekehrt werden; dort dürfen fremde Regime und Staatsoberhäupter angegriffen, verleumdet, beschimpft und beschimpft werden, denn — dort herrscht Rede- und Pressefreiheit! In autoritären Staaten aber dort man

sich nicht dagegen zur Wehr setzen — denn dort herrscht Disziplin. Demnach ist es nur in disziplinierten Staaten zulässig, zum Kriege zu gehen, wogegen in disziplinierten Staaten die passende Antwort darauf nicht erteilt werden darf.

Das würde in der Praxis dazu führen, daß in den undisziplinierten Staaten die Völker zum Kriege verhetzt werden, während in den disziplinierten Staaten die Völker gar keine Ahnung haben, was eigentlich um sie vorgeht. Ich habe mich daher damals entschlossen, dem deutschen Volk allmählich Kenntnis von dem Treiben dieser Verbrechertat zu geben, um es so in seine Abwehrstellung zu bringen, die ich für notwendig hielt, um nicht eines Tages überrascht zu werden.

Als der September kam, war unterdessen der Zustand unhaltbar geworden. Sie kennen die Entwicklung dieser August-Tage: Ich glaube aber trotzdem, daß es auch in diesen letzten Tagen ohne die britische Garantie und ohne die Hilfe dieser Kriegspapstel noch möglich gewesen wäre, eine Verständigung zu erreichen.

In einem gewissen Augenblick versuchte England selbst, mich mit Polen in eine direkte Aussprache zu bringen. Ich war dazu bereit! Wer natürlich nicht kam, waren die Polen. Ich setzte mich mit meiner Regierung zwei Tage nach Berlin und wartete und wartete. Unterdessen hatte ich den neuen Vorschlag ausgearbeitet.

Er ist Ihnen bekannt. Ich habe ihn am Abend des ersten Tages dem britischen Botschafter mitteilen lassen. Er ist ihm Satz für Satz vorgelesen worden, außerdem wurden ihm von meinem Außenminister noch zusätzliche Erklärungen abgegeben. Es kam der nächste Tag, und nichts geschah, nichts außer: — die polnische Generalmobilisierung, erneute Terrorakte und endlose Angriffe gegen das Reichsgebiet!

Des Führers Langmut

Kun darf man Geduld auch im Völkerverleben nicht immer mit Schwäche verwechseln. Ich habe jahrelang mit einer grenzenloser Langmut diesen fortgesetzten Provokationen zugehört. Was ich in dieser Zeit oft selbst mitlitt, das können nur wenige ermessen. Denn es verging kaum ein Monat, ja kaum eine Woche, in der nicht eine Deputation aus diesen Gebieten zu mir kam, um mir das Unerträgliche der Lage des Deutschtums zu schildern und mich immer wieder zu beschwören, doch endlich einzugreifen.

Ich habe immer wieder gebeten, es weiter mit Geduld zu versuchen. Jahr für Jahr ging das so weiter. In der letzten Zeit habe ich allerdings gemerkt, daß das einmal ein Ende finden müßte, und ich habe mich dann nach monatelangem Warten mit immer neuen Vorschlägen endlich entschlossen, wie ich im Reichstag schon erklärte, mit Polen in der Sprache zu reden, in der Polen selbst reden zu können glaubte, in jener Sprache, die es wohl allein versteht.

Aber auch in diesem Augenblick war der Friede noch einmal zu retten. Das befreundete Italien, der Duce, hatte sich dazwischengeschaltet und einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Frankreich war damit einverstanden, und auch ich hatte mein Einverständnis erklärt. England aber hat auch diesen Vorschlag abgelehnt und statt dessen geglaubt, dem Deutschen Reich ein zweifelhafte Ultimatum mit einer unmöglichen Forderung schicken zu können.

Die Engländer haben sich dabei in einem getäuscht! Einst hatten sie im Deutschland des Novembers 1918 eine Regierung, die von ihnen ausgehoben wurde, und sie verwechselten nun wohl das heutige Reich mit diesem von ihnen ausgehaltenen und die heutige deutsche Nation mit dem damals verführten, verblendeten deutschen Volk. Deutschland aber stellt man keine Ultimaten mehr, das kann man sich in London merken. (Die Danziger Volksgenossen umjubelten den Führer minutenlang mit tosenden Beifallskundgebungen.)

Wir haben in den letzten sechs Jahren von Staaten wie Polen Unerhörtes hinnehmen müssen. Aber ich habe trotzdem kein Ultimatum geschickt. Wenn Polen heute den Krieg gewählt hat, dann hat es ihn gewählt, weil andere es in diesen Krieg hineinziehen; jene anderen, die glauben, daß sie bei diesem Krieg vielleicht ihr größtes weltpolitisches und finanzielles Geschäft machen können. Es wird aber nicht nur nicht ihr größtes Geschäft, sondern es wird ihre größte Enttäuschung werden. (Der jubelnde Beifall der Zehntausende erneuert sich.)

Polen hat den Kampf gewählt

Polen hat den Kampf gewählt, und es hat den Kampf nun erhalten! Es hat diesen Kampf leichtem Herzens gewählt, weil ihm gewisse Staatsmänner des Westens versichert hatten, daß sie genaue Unterlagen besäßen: über die Wertlosigkeit des deutschen Heeres, über seine minderwertige Ausrüstung, die schlechte Moral der Truppen, über die desaströse Stimmung im Innern des Reiches und die Diskrepanz, die zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung bestehen sollte. (Stürmische Heiterkeit.) Man hat den Polen eingeredet, daß es für sie ein Leichtes sein würde, nicht nur Widerstand zu leisten, sondern unsere Armeen zurückzuwerfen. Danach hat Polen ja dank der beratenden westlichen Generalspäher wohl auch seinen Feldzugplan aufgestellt!

Seitdem sind nun 18 Tage vergangen. Kaum jemals in der Geschichte konnte aber mit mehr Recht der Spruch angeführt werden: „Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen!“ (Die Massen brechen in tosenden Jubel aus. Minutenlang branden die Heil-Rufe zum Führer empor, der stolze Jubel der Danziger kennt keine Grenzen.)

Der deutsche Sieg

Während ich hier zu Ihnen spreche, stehen unsere Truppen auf einer großen Platte Vemberg-Breit-nordwärts. Seit gestern nachmittag marschieren endlose Kolonnen der zusammengeschlagenen polnischen Armeen aus dem Raum von Kutno als Gefangene ab. (Wieder erneuert sich der brausende Beifall des deutschen Danzigs.) Gestern morgen waren es 20 000, gestern abend 50 000, heute vormittag 70 000. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl jetzt ist, aber das eine weiß ich: Was von der polnischen Armee westlich dieser Linie steht, wird in wenigen Tagen kapitulieren, die Waffen strecken oder zer schlagen werden!

In diesem Augenblick fliegen unsere dankbaren Herzen hin zu unseren Soldaten. Die deutsche Wehrmacht hat ihnen geist-

Konferenz der Oslo-Staaten

Kopenhagen, 18. Sept. Die Staats- und Außenminister der vier nordischen Länder treten am Montag zu der angekündigten zweitägigen Beratung zusammen...

Einigkeit über gemeinschaftliche strenge Neutralitätspolitik

Kopenhagen, 19. Sept. Der zweite Tag der Kopenhagener Konferenz begann mit einer erneuten Zusammenkunft der Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder...

Gemeinsame Erklärung der nordischen Staaten

Kopenhagen, 19. Sept. Die zweitägigen Beratungen der acht Staatsminister und Außenminister der nordischen Länder wurden am Dienstagmittag beendet...

In dieser Erklärung betonen die Staaten gleichzeitig den Willen der Regierungen und Völker des Nordens zur unbedingten Bewahrung der Neutralität...

Die beteiligten Minister Dänemarks, Finnlands, Norwegens, Schwedens und für Island der isländische Gesandte in Kopenhagen...

Beginn des Reichsautobahnbaues bei Danzig

Danzig, 19. Sept. Zum ersten Arbeitsschritt für den Bau der Reichsautobahnen auf Danziger Gebiet waren am 18. September...

Kurze Auslandsnachrichten

Der sowjetrussische Einmarsch und die Neutralen. Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten...

Litauens Neutralitätspolitik. Der litauische Ministerpräsident General Cernius hat in einer Rede die Beständigkeit der strikten Neutralitätspolitik Litauens unterstrichen...

Poleninspektionen. Wie die Agentur Havas mittelt, hat Ministerpräsident Daladier am Sonntag um 13 Uhr das Kriegsministerium verlassen...

Fortschrittende Befriedung Moskau-Tokio

Tokio, 19. Sept. Wie Domei meldet, haben die japanischen und die sowjetrussischen Delegierten bei ihrer ersten Zusammenkunft...

SA an allen Fronten!

Auf vielerlei Posten für Deutschland am Werk

NSK. Die Sturmabteilungen der NSDAP, deren Führer und Männer zum weitaus größten Teil heute das braune Hemd mit dem feldgrauen Rock vertauscht haben...

In den ländlichen Gegenden sind zurzeit die SA-Einheiten geschloffen zur Eindringung der Hadstruchternte eingesetzt...

So beweist die SA, sei es in der nationalsozialistischen Wehrmacht, die deutschen Grenzen beschirmend...

Durchführungsbestimmungen zur Notdienstpflicht

Berlin, 19. Sept. Der Reichsinnenminister hat eine Erste Durchführungsverordnung zur Notdienstverordnung erlassen...

Luftschutz-Wachdienst erst bei Arbeitsruhe

Keine Hebertreibungen

Berlin, 19. Sept. Es ist bekannt geworden, daß in einzelnen, dem erweiterten Selbstschutz angehörenden Behörden der Wachdienst nach dem Ruf des zivilen Luftschutzes auch bei Tage...

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Abreise aus Moskau. Wie verlautet, wird der gewesene polnische Botschafter Grzybowski mit dem gesamten Personal am Mittwoch Moskau verlassen...

Französisches U-Boot in schwedischem Hafen interniert. Ein beschädigtes französisches U-Boot ist, wie der Londoner 'Star' berichtet, in einen schwedischen Hafen eingelaufen...

Große Goldfunde in der Sowjetunion. Sehr bedeutende Goldfelder sind in einem Tal in der Nähe von Swerdlowsk in einer Tiefe von 6 bis 8 Meter unter der Erde gefunden worden...

Polnische Wandlungen

Eindrücke von einem Wiedersehen nach fünf Jahren

Von Helmut Sander mann

NSK. Hunderte von Kilometern tief stehen bereits die deutschen Truppen im polnischen Land. Der Führer, der fast täglich von den frühen Morgenstunden bis tief in den Abend hinein die Truppen besucht...

Gerade jetzt

ist die Zeitung für jede Familie ganz unentbehrlich geworden! - Bestellen Sie deshalb heute noch unsere 'Schwarzwälder Tageszeitung' für den Monat September.

So friedlich sich auch das Leben der Bevölkerung bereits unmittelbar nach dem Durchzug der deutschen Truppen überall wieder gestaltet hat - die Trostlosigkeit dieses Landes ist unbeschreiblich...

Der Eindruck der Städte ist nicht viel besser. Auch hier große Entwicklungsmöglichkeiten, die nicht ausgenutzt werden. Die Zeit wirtschaftlicher und technischer Fortschritte scheint hier fast spurlos vorübergegangen zu sein...

Wer Gelegenheit gehabt hat, vor nunmehr fünf Jahren, noch zu Lebzeiten des großen polnischen Marschalls Pilsudski, Polen genau kennenzulernen, ist nicht überrascht von dem, was sich uns bei den jetzigen Fahrten durch Polen darbietet...

Das alles wußten wir, und es blieb uns nichts von dem klaglichen Zustand des Landes verborgen, wie wir ihn auch jetzt antreffen. Und doch konnte und mußte unser Urteil damals anders ausfallen, als es heute der Fall ist...

Allen denen, die damals mit polnischen Regierungsstellen Verbindung hatten, war die Offenheit angenehm, mit der die Mitarbeiter Pilsudskis davon sprachen, daß ihr Land hundert Jahre Entwicklung auf fast allen Gebieten des nationalen Lebens nachzuholen habe...

Es ist bekannt, daß auf vielen bedeutamen Gebieten bereits eine großzügige Zusammenarbeit in die Wege geleitet war, als der Marschall Pilsudski starb...

Während Pilsudski sein Ziel darin sah, in mühevoller Arbeit und durch die Bemühung um die Hilfe des Reiches das Land aus den Fesseln der Primitivität zu lösen...

Je stolzer ihre Träume wurden, desto klaglicher blieb die polnische Wirklichkeit. In den gleichen Jahren, in denen das Reich seine politische und militärische Kraft in einem gigantischen Aufbaueffort vervielfachte...

Wir, die wir nach fünf Jahren Polen unter so veränderten Umständen wiedersehen, ahnen aus dem Vergleich von damals und heute, wie viel gerade beim polnischen Volk die Führung ausmacht. Ist sie einstimmig, dann tritt uns vieles Volk als arbeitsam und entwicklungsfähig gegenüber...



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. September 1939.

Die Herbstzeitlose

In den Wiesen sehen wir jetzt die ersten Vorböten des Herbstes: Herbstzeitlosen stehen dort, wo einst Feld- und Wiesenblumen aller Art in saftig-hohem Grade grühten. Vereinzelt fliegen noch schaukelnd Schmetterlinge über sie hinweg, wie einst im Juli. Sie werden wohl die letzten „fahrenden Gesellen“ des vergehenden Sommers sein.

Die Herbstzeitlose hat ihren Namen „Zeitlose“ wohl daher, daß sie sich nicht an die eigentliche Blütezeit hält. Auch andere Namen trägt sie noch; sie wird z. B. im Schwäbischen auch „Lanzblume“ genannt oder „Spinnerin“, da sie nach altem Volksglauben die in der herbstlichen Zeit in den Lüften hängenden Spinnfäden, die den sogenannten Altwiebersommer kennzeichnen, spinnt. Die Herbstzeitlose enthält bekanntlich ein hartes Gift und schon die alten Griechen hatten großen Respekt vor ihr, denn sie nannten die Herbstzeitlose „Ephimare“, das heißt die in einem Tag Tötende. Tiere auf der Wiesenweide vermeiden die giftige Herbstzeitlose und umgrasen sie. Im Bauernspruch heißt es, daß bei einem frühen Erscheinen der Herbstzeitlosen mit einem sonnigen und schönen Herbst zu rechnen ist.

Amtliches. Ernann wurde zur Hauptlehrerin die Lehrerin Melanie Gut in Altensteig. Ernann wurde ferner der a. p. Justizinspektor Grammel in Freudenstadt zum Justizinspektor bei dem Amtsgericht Tettnang.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in der Gemeinde Murrhardt, Kreis Badnang. Der Kreis Badnang ist feuchtfrei.

Freudenstadt, 19. Sept. (Dienstjubiläum.) Im Elektro- und Radiohaus Glauner, einem alten Freudenstädter Geschäft, konnte der Elektroinstallateur Karl Fröh auf eine 30jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Jubilar erhielt von der Handwerkskammer Reutlingen eine Ehrenurkunde.

Nordstetten, 19. Sept. (Personenwagen gegen einen Omnibus.) Dieser Tage wurde ein mit Arbeitern besetzter hohenzollerischer Personenomnibus auf der Fahrt von Oberndorf nach Nürtingen-Walchendorf in der Empfänger Straße in Nordstetten von einem Personenauto von der Seite angefahren. Der Lenker des kleinen, mit einigen Personen besetzten Autos ergriff die Flucht, konnte aber von dem geistesgegenwärtigen Chauffeur des Omnibus eingeholt werden.

Laupheim, 18. Sept. (Gemeiner Verbrecher.) Hier wurde ein Mann festgenommen, der in der vergangenen Woche im Schutze der Dunkelheit einen Einbruch in ein Geschäft versucht hatte, dessen Inhaber zum Wehrdienst eingezogen worden war. Er wird sich wegen seiner gemeinen Tat vor dem Richter zu verantworten haben.

Untertöchen, Kr. Kalen, 19. Sept. (Erdrückt.) Der 33 Jahre alte Maschinengehilfe Nikolaus Bader kam am Samstagabend in der Papierfabrik mit der Hand in die Papiermaschine. Der Unglückliche wurde erfasst und zum Teil in die Maschine gezogen. Den schweren Quetschungen an Kopf und Brust erlag er bald nach der Einlieferung in das kalener Krankenhaus.

Ihlingen, Kr. Kalen, 19. Sept. (Brand.) Die Scheune des Landwirts Karl Müller wurde samt den Heu- und Getreidevorräten durch Feuer völlig zerstört. Die Flammen griffen alsbald auf den Stall über, doch konnte das Vieh rechtzeitig gerettet werden. Der Pöpsfinger Feuerwehrt gelang es, die Flammen vom Wohnhaus fernzuhalten. Die Ursache des Brandes soll auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sein.

Tuttlingen, 19. Sept. (Hühnerdiebin ertappt.) Im Frühjahr dieses Jahres hatte eine Frau aus Billingen in dem Goll'schen Anwesen in Tuttlingen eine Anzahl Hühner gekauft. Sie nützte jetzt ihre damals erworbenen Ortskenntnisse dazu aus, sich neuerdings kostenlos Hühner zu verschaffen. Die Frau kam mit dem Fahrrad von Billingen und bogab sich, auf dem Hofe angelangt, gleich in den Hühnerstall, wo sie sechs Hühner in zwei mitgebrachten Säcken verkaufte und damit das Weiße suchen wollte. Glücklicherweise wurde die Diebin noch rechtzeitig entdeckt und festgenommen.

Trochtelfingen, Kr. Sigmaringen, 19. Sept. (Tödtlich abgestürzt.) Als am Sonntagabend der 67 Jahre alte Landwirt Josef Klingenstein in der Scheune Alee abladen wollte, fiel er rücklings vom Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod alsbald eintrat.

Sigmaringendorf, 19. Sept. (Gefährliches Spiel.) Eine schon oft getragene Unsitte forderte am Sonntagmorgen in Sigmaringendorf wieder ein Opfer. Zwei Brü-

der im Alter von 16 und 8 Jahren spielten mit einem Terzerol, wobei ein Schuß losging und den jüngeren Bruder in die Schläfe traf. In bedenklichem Zustand wurde der Knabe ins Landeskrankenhaus Sigmaringen eingeliefert.

Degenfeld, Kr. Gmünd, 19. Sept. (Einbrüche bei Bauern.) Hier wurde bei zwei Bauern, die auf dem Felde waren, Einbrüche verübt. In einem Fall fiel dem Täter ein größerer Geldbetrag in die Hände, während er bei dem andern eine Damen- und Herrenuhr mitlaufen ließ. Er hatte noch mehrere Sachen zusammengedrückt, wurde aber bemerkt und nahm Reißaus. Man ist dem Dieb, einem etwa 22jährigen Burshen, auf der Spur.

Bruchsal, 19. Sept. (Radler verunglückt.) Bei der Ubstädter Brücke wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen erfasst und an den Straßenrand geschleudert. Der in den 40er Jahren stehende Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Weissenheim bei Vahr, 19. Sept. (Leiche gefunden.) Im Altwasser fand man die Leiche des seit Anfang der Woche vermißten 56 Jahre alten Mannes Anselm Schletter.

Hinrichtung

Stuttgart, 19. Sept. Am 19. September 1939 ist der am 20. August 1918 in Neuz bei Soest geborene Alfred Kohl hingerichtet worden, der am 13. September 1939 von dem Sondergericht in Stuttgart wegen Rechtsfriedensbruchs und verübten Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Kohl hat am 7. September 1939 versucht, aus dem Gefängnis zu Brackenheim auszubrechen und den Oberwachmeister Krahmer zu töten.

Für jedes Haus eine besondere Mappe

Die neue Verteilung der Bezugsheine

Die neue Bezugsheineverteilung steht vor der Tür. Wie das erstemal, liegt auch jetzt wieder die ganze Arbeit der Verteilung in den Händen der Partei. Durch die verschiedentlichen Änderungen sind die Vorarbeiten allerdings wesentlich gesteigert und die Männer der politischen Ortsgruppen haben zusammen mit der NS-Frauenenschaft eine Kleinauflage vor sich.

Schon vor einigen Tagen haben die Blockleiter Hausbeauftragte ernannt, die mit genau ausgefüllten Scheinen wegen der Bezugsheine für alle in ihrem Haus Wohnenden vorfeldig werden. Wenn die Blockleiter zur Wehrmacht eingezogen waren, haben die Frauen der NS-Frauenenschaft auch diese Arbeit übernommen. In allen Ortsgruppen ist eine Frau — es ist fast immer die Ortsgruppenleiterin selbst — mit der Arbeit in den Blockleiterstellen und ihrer pünktlichen Durchführung beauftragt.

Kun ging es also schon von Haus zu Haus wegen der genauen Aufnahme und Einteilung der Bezugsheineempfänger. Kinder von 0-6 Jahren erhalten eine Kleinkinderkarte. Bis zu zwei Jahren wird für Kinder noch eine Zulauf-Selbstkarte ausgegeben, außerdem erhalten kranke und werdende Mütter und Kranke zusätzlich Milch. Zur genauen Erfassung wird nun für jedes Haus im ganzen Großdeutschen Reich eine besondere Mappe angelegt und diese wieder in die Zellen- und Blockmappen entsprechend eingereiht. Viele fleißigen Hände und schnell rechnende Köpfe sind notwendig, um in der kurzen Frist alles richtig zu regeln. Da ihnen die Frauen der NS-Frauenenschaft an Tisch und Büsten, zählen, prüfen, tragen ein in neue Listen, stellen die Ausweisarten aus, mit der die Hausbeauftragten zur endgültigen Abgabe der Bezugsheine Ende der Woche kommen können. Es muß außerdem noch eine vollständige Kartei aller Hausbeauftragten angelegt werden. Dann muß für jede Familie die Anzahl der in Frage kommenden Lebensmittelbezugsheine für Fett, Mehl, Rohmittel usw. zusammengerechnet und in der Mappe des betreffenden Haushaltes vermerkt sein. Diese Bedarfsanmeldung und Abrechnung allein ist schon eine umfangreiche Arbeit für sich und stellt in dieser Kleinstorganisation doch nur ein winziges Teilgebiet dar. Die Bezugsheinearten selbst sind diesmal spezialisiert ausgestellt und es wird für Männer beispielsweise eine andere Selbstkarte geben als für Frauen, weil die Kaffertseife mit eingerechnet ist. Auch die Bezugsheinepflicht für Spinnstoffe und Schuhe hat einige Änderungen von den bisherigen Bestimmungen erfahren.

„Dienststelle Württemberg-Baden“ des Deutschen Gemeindetages

Stuttgart, 19. Sept. Laut Anordnung des Reichsministers des Innern ist, einer Bekanntmachung im Organ des Deutschen Gemeindetages, Landesdienststelle Württemberg, „Die Landgemeinde“, zufolge, die Landesdienststelle Baden vorläufig mit der Landesdienststelle Württemberg zur „Dienststelle Württemberg-Baden“ mit dem Sitz in Stuttgart vereinigt worden. Im Rahmen der personellen Möglichkeiten wird die „Dienststelle Württemberg-Baden“ ihre Beratungstätigkeit im bisherigen Umfang weiterführen.

Anregungen zum schwäbischen Küchzettell

Herausgegeben von der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk für die Zeit vom 20. bis 23. September 1939

- Mittwoch: Frühstück:** Haferschlackensuppe, Schwarzbrot. **Mittag:** Kartoffelsuppe, Waiseln, Apfelsaft. **Abend:** Schallkartoffeln, marinierte Serrige, Rote Rüben (Frischkost), Apfelschale.
- Donnerstag: Frühstück:** Frisches Obst oder Marmelade, Schwarzbrot, Malzkaffee — Milch. **Mittag:** Linsensuppe, Gulasch, Schallkartoffeln, Endivienalat. **Abend:** Kartoffelsalat, Tomatenjul, Brombeerblätterte.
- Freitag: Frühstück:** Haferschlackensuppe — Apfel. **Mittag:** Tomatensuppe, Kartoffelsuppe, Rostbraten. **Abend:** Gebratene Kartoffelscheiben (Rost), Endivienalat, Pfefferminstee.
- Samstag: Frühstück:** Kaffee, Butterbrot. **Mittag:** Nudelsuppe, Schinkenbraten, Tomatenalat. **Abend:** Kartoffelsalat, Pilsalat, Lindenblütente.

Programm des Reichsenders Stuttgart

Freitag 22. Sept.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; anschließend Gymnastik I (Studer); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.10 Uhr Gymnastik II (Studer); 11.30 Uhr Volksmusik und Sängertalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert 2. Teil; 14.00 Uhr Nachrichten; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Kultur und Leben; 18.15 Uhr Schallplatten; 18.30 Uhr Reichsprogramm; 19.00 Uhr Schallplatten; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Joseph Haydn „Die Jahreszeiten“; Der Herbst; 21.00 Uhr Bis Sendeschluß: Berlin.

Handel und Verkehr

Börsen

Berliner Börse vom 19. Sept. Die Börse bewahrte weiterhin ihre zurechtfindende Haltung. Die Kaufaufträge haben sich teilweise sogar verstärkt, namentlich aus dem Westen. Das Angebot blieb demgegenüber unbedeutend; es kam daher vornehmlich wieder zu Kursbesserungen im Ausmaß von 1 bis 2 u. h. **Stuttgarter Börse vom 19. Sept.** Auch heute war die Börse weiter fest. Bei einzelnen Werten war auch bei erhöhten Kursen kein Material am Markt. Die besonders stark zurückgegangenen Papiere waren im Vordergrund. Fester notierten D. Eisenwerk plus 3 1/2 Geld, Jement Heidelberg plus 4 1/4 Geld, Gebr. Junghaus plus 5 1/4 Geld, Daimler-Benz plus 0,75 110/5, G. G. Farben plus 1,1 157/5 etc.

Getreide

Amtlicher Getreide- und Futtermittelmarkt Stuttgart vom 19. Sept. Die Mühlen sind für Weizen zur prompten Lieferung weiter ausnahmsfähig und müssen größtenteils mit Frachtaufschlag aus den Fruchtdruckgebieten versorgt werden. Die Brauereien und Malzfabriken nehmen, soweit noch Scheine vorhanden sind, in Brauereien nur die besten Qualitäten auf. Inbühnengeste ist gefragt. In Industrieherfen fanden einige Umsätze bei Futtergetreide kommt noch wenig an den Markt. Die anfallenden Mengen Mehl und Mühlennebenprodukte finden laufend Abverkauf. Die Preise sind sämtlich unverändert zum 5. September 1939.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. September
Kauftrieb: 16 Ochsen, 127 Küllen, 206 Rube 02 Färsen, 168 Kälber, 339 Schweine, 613 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pig.:
Ochsen: a) 44,5—45,5, b) 40;
Küllen: a) 41—43,5, b) 38—39,5;
Rube: a) 42,5—43,5, b) 37—39,5, c) 27,5—33,5, d) 20—26;
Färsen: a) 43—44,5;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 48—50, d) 30—40;
Lämmer und Hammel: b) 1. 42—48;
Schafe: a) 40, b) 32—37, c) 30;
Schweine: a) 60,5, b) 1. 59,5, b) 2. 58,5, c) 54,5, d) 51, e) und f) —, g) 1. 59,5, g) 2. 53.
Wartvertaus: Alles zugestellt.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 19. Sept. Ochsenfleisch 1. 75—80; Bullenfleisch 1. 75—77; Kalbfleisch 1. 75—77, 2. 60—65, 3. 50—54; Färsenfleisch 1. 75—80; Kalbfleisch 1. 86—87, 2. 70—80; Hammelfleisch 1. 85—88, 2. 70—80, 3. 60—68; Schweinefleisch 1. 75, 2. 75. Wartvertaus: Alles befreit.
Kalen Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 63 Milchschweine. Preise für ein Paar 34—55 RM. Handel gut.
Willingen (Euz) Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 10 Milchschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 32—45 RM. Handel mäßig.
Kiedlinger Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr 5 Mutter- und 407 Milchschweine. Preis pro Stück 131—150 RM für Mutter- und 17—22,50 RM für Milchschweine.
Kirchheimer (Teck) Schweinemarkt vom 18. Sept. Zufuhr: 120 Milchschweine, 4 Läufer. Preise für ein Paar Milchschweine 40—64 RM. Handel lebhaft.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Paul in Altensteig. D. Aufl.: VIII, 1939: 2250. Zurzeit Preis 3 Mark.

Ehrliches
Mädchen
für Haushalt und Wirtschaft gesucht
Otto Armbruster
zum „Schwanen“, Altensteig
Selbstpostfachteil
empfehlen
W. Köhler, Buchbinderei
Altensteig

Eine hochtrachtige
Kalbin
verkauft
Georg Braun, Garrweiler
Eine junge, starke
Fahr-Ruh
jetzt dem Verkauf aus
Wer? sagt die Geschäftsstelle



imi
imi lässt im Handumdreh'n
Schmutz verschwinden,
Glanz erstehn!

Ihre Kriegstraunung geben bekannt
Emil Bayer
Obertruppführer
Hermine Bayer
geb. Köhler
September 1939

Ihre Drucksachen gehen zu Ende
viele, was noch lagert, ist veraltet und wird neu ergänzt sein. Bei Bedarf wenden Sie sich an die
Buchdruckerei Lauh, Altensteig
die sich zur Anfertigung aller Druckarbeiten von der einfachsten Postkarte bis zum mehrfarbigen, umfangreichen Katalog bestens empfiehlt.

